

Friedrich Wilhelm Meyer

Versuche : Der Durchlauchtigsten Prinzeß Ulrike Sophie

Schwerin: gedruckt mit Bärensprungschen Schriften, [1790]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794031626>

Druck Freier  Zugang



Ob V 5

72560

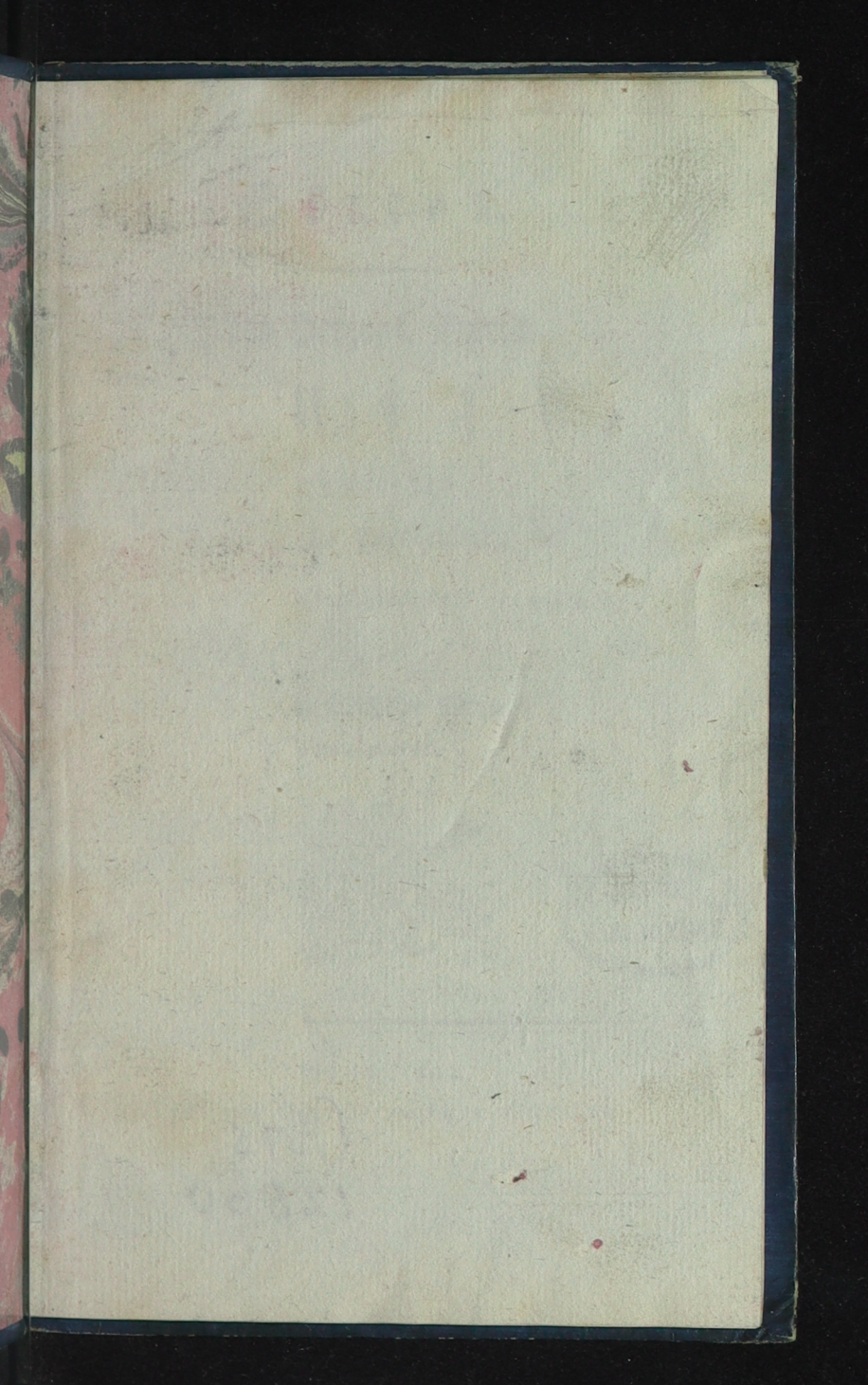


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1794031626/phys_0001

DFG





Obv 5
12560



V e r s u c h e .

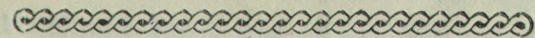
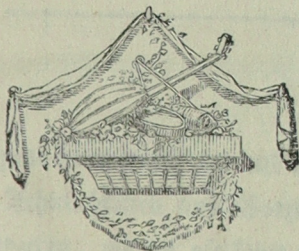
Der Durchlachtigsten Prinzeß

Ulrike Sophie

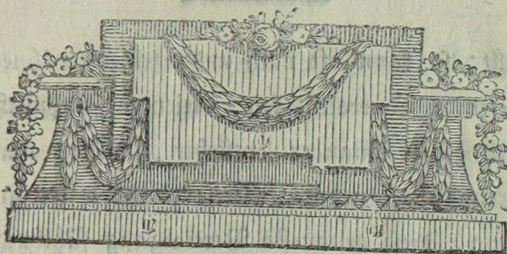
unterthänigst gewidmet

v o n

Friedrich Wilhelm Meyer.



Schwerin, gedruckt mit Bärensprungschen Schriften.



Von dem Werth einer wahren
Freundschaft.

Wenn zwei harmonisch gut und edeldenkende
Seelen, Aehnlichkeiten und Vorzüge an ein-
ander entdecken, wovon oft keine von beiden,
einen andern Grund anzugeben weiß, als:
der Mensch hat so was an sich, was mir ge-
fällt;

fällt; so kann oft nach und nach unter ihnen diejenige Vertraulichkeit, diejenige Zuthullichkeit gegen einander entstehen, welche man Freundschaft nennt. Diese zärtliche Verbindung, diese genaueste Vereinigung fühlbarer Herzen, welche Freude und Schmerz unter einander theilen, und sich unter einander als ihr zweites Ich betrachten, ist eine der größten Glückseligkeiten, welche wir hier auf Erden zu empfinden fähig sind. Jeder Mensch hat aus einer wohlthätigen Absicht des Schöpfers, eine gewisse Anlage zur Liebe und Freundschaft von Natur erhalten, und es kommt nur auf ihn an, wie er diese geselligen Empfindungen verfeinert und anwendet. Es soll uns nicht bloß darum zu thun sein, uns selbst vollkommener und glücklicher zu machen, sondern auch zu Andern Wohl das unsrige beizutragen. In der Wahl unsrer Freunde müssen wir behutsam, bedächtig seyn; wir müssen uns nicht gleich durch die fieberische Hitze unserer Leidenschaft

schaf:

schaften hinreißen lassen: so daß wir nicht von jedem angenehmen Eindruck, den entweder die äussere Gestalt, oder sonst ein zufälliger Schimmer eines Menschen auf uns macht, geblendet werden: sondern wählen wir mit Vorsicht unsere Freunde, so ist sie es gewiß die Freundschaft welche unser Leben Wonnevoll macht, und uns hienieden schon einen Vorschmack des Himmels gewähret. Unter Freunden von dieser edlen Art, sind Zwietracht und Uneinigkeit, diese zerstörende Uebel irdischer Freuden, gänzlich unbekannt. Denn, da ihre Verbindung auf eine weise Wahl sich gründet, und eben deswegen fest und unzertrennlich ist, weil sie nur Tugend und Bervollkomnung unter einander zum Entzweck hat, so werden auch nicht solche Fehler von einem unter ihnen begangen, die es dem andern zur Pflicht machen, sich von ihm zu trennen. Und unbedeutende Kleinigkeiten verzeihen sie sich gern, dulden sie mit Schonung, und haltens für ihre erste Pflicht

und Schuldigkeit, sie mit Sanftmuth zu verbessern, Auf die Art erfüllen sie auch alsdann diejenige Pflicht, die zwar jeder Mensch dem andern schuldig wäre, aber vorzüglich unter Freunden statt findet, nemlich, sich einander alle nur mögliche Gefälligkeit zu erzeigen. Denn, weil unter ihnen die innigste Vertraulichkeit herrscht, die man sich nur denken kann, weil sie gleichsam ein Herz und eine Seele sind; so haben sie auch destomehr Gelegenheit, diese Tugend auszuüben. Jeder von ihnen erfährt gleich des andern seine Schicksale, des andern seine Gedanken und Entschliessungen, und durch den zärtlichsten und wärmsten Antheil, welchen sie unter einander an allen ihren Veränderungen nehmen, machen sie ihr Leben zu einem Leben der Wonne und Freude. Jedes Glück, jede Freude, welche ihnen entweder die Folgen ihrer guten Handlungen verschaffen, oder die Natur gewähret, empfinden sie dann nur erst ganz, wenn sie sie sich unter einander mit:

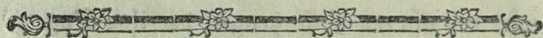
mitgetheilt haben. Hier kennt nun keiner Eigennuß und Eigenliebe, welche ihnen neidische Gedanken eingeben könnten; sondern jeder ist ganz Entzücken, ganz Freude, über das Glück welches ihrem geliebten Freunde wiederfahren ist, und so empfindet der Glückliche sein Vergnügen mehr als doppelt, welches der einsiedlerische Misantrop nicht einmal halb genießen würde. Aber dann erst empfindet man den Werth einer wahren Freundschaft, wenn traurige Schicksale unsere Stirne runzeln, wenn Unglücksfälle unser Herz beklemmen. Wieland sagt hier ganz vortreflich:

O! der ist nicht vom Schicksal ganz verlassen,
Dem in der Noth ein Freund zum Trost er-
scheint;

Ein Freund, der willig ist
Die Tränen, die er weint,
In seinem Busen aufzufassen,
Der seiner selbst vergißt,
Und mit ihm weint.

Anstatt daß derjenige, der keine Freunde hat, das ganze Gewicht seiner Leiden, allein tragen muß, für sich sein Leben vertrauert und abhärmet, schüttet dieser sein belastetes Herz in den Schooß seiner Vertraueten aus, und empfindet durch ihr aufrichtiges Mitleiden einige Erleichterung, indem ihm jeder gleichsam einen Theil seiner Leiden abnimmt. Ihre zärtlichen Tröstungen mildern den Schmerz seiner erschütterten Seele, und ist es möglich sein Unglück abzuhelfen, so weinen sie nicht blos mit ihm, sondern jeder zeigt sich alsdann mit Rath und That geschäftig. Endlich erhöht nun auch das noch den Werth einer wahren Freundschaft, daß alle die edlen Seelen, welche durch dies heilige Band verbunden sind, sich unter einander noch immer mehr zu veredlen und vollkommener zu machen suchen. Sie entdecken einander aufrichtig ihre Fehler, suchen sich einander mit sanfter liebesvoller Schonung zu verbessern, warnen für die Gefahr zu fallen, und so ist
einer

einer des andern Schutzengel, der ihre Tugend vor aller Verletzung bewahrt. Sie ermuntern sich wechselseitig, durch ihr gutes Beispiel, durch gelegentliche liebevolle Erinnerung zur Ausübung des Guten und zur Beglückung der Menschheit. O! wie reizend, wie vorzüglich, wie beglückend, ist also eine solche wahre Freundschaft!

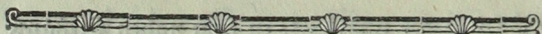


Selino.

Es war ein schöner Frühlings-Abend, als Selino sein einsames Zimmer verließ, um in der schönen Natur Erholungen für seine Geschäfte zu suchen. Der Abend war heiter — kein Wölkchen am Himmel — gelinde Sephyre durchsäuselten die Gipfel der Bäume — ihm war so wohl und so weh, — und sein Herz eröffnete sich den sanftesten Gefühlen. Die Sonne sank bereits schon hinter den nahen Bergen in die Dünste — das schönste Schauspiel für ein fühlendes Herz! Er erstieg einen Hügel um so lang wie möglich die letzten Strahlen der scheinenden Sonne zu sehen. Die Natur ward immer stiller; selbst die Bewohner des Waldes hatten die Wohnungen ihrer Ruhe gesucht; nur die Nachtigal sang noch ihr wirbelndes Abendlied. Er warf sich auf dem Hügel

Hügel nieder und hörte in dem nahen Gebüsch die Sängerin der Nacht. Wonne und Ruhe durchschwebte fein fühlendes Herz. Ach! wie schön ist's am Abend, rief er aus, wenn der West durch die Schatten der Pappeln weht, wenn das dunkle der Nacht herabsinkt und mit ihrem Schleier die Haine deckt. Zufriedenheit schwebt auf der Stirn des Landmanns, wenn er dem dämmernden Licht seiner Hütte zueilt. Segnend blickt auf ihn herab der Mond, und der Abendstern gießt ihm stille Freude ins Herz, wenn er funkelt durch die Gipfel der Bäume.

Wohl mir, wenn einst der Abend meines Lebens gleich ist dem Frühlingsabend — ! Wohl mir, wenn die Hand des Todes so sanft auf mein Haupt herabfällt, wie die Nacht, wenn sie herabsinkt auf die Natur.



Am * * *

Schon hüpfst mein Herz mit starken Schlägen,
 Dieß Herz für Dich von Liebe voll,
 Der Stunde sehnsuchtsvoll entgegen
 Wo Dich mein Aug erblicken soll.

Geliebte, heilig sei die Stunde
 Wo Du auf ewig mich erkorst!
 Der Mond war Zeuge von dem Bunde,
 Den Du mit reiner Seele schworst.

O kbrnt ich jetzt mit tausend Küssen.
 Dir sagen wie mein Herz Dich liebt!
 Und wie ich, da Du mir entrisßen
 Tief in der Seele mich betrübt.

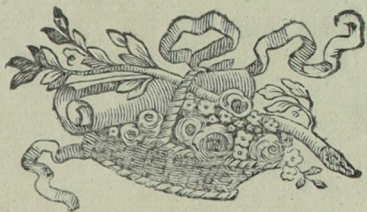
Wie meine Brust der Schmerz durchwühlte,
 Als ich mich Dir entzogen sah!
 Und wie ichs tief im Innern fühlte
 Als wäre unsre Trennung nah.

* * *

Ich!

—
Ach! da entküßte manche Tränen
Der Abendwind vom Auge mir;
Das Frühroth fand mich noch in Sehnen
Und mancher Seufzer floh zu Dir.

Doch will ich jetzt nun nicht mehr weinen,
Nicht seufzen mehr, Du bist ja mein.
Vielleicht wird bald der Tag erscheinen
Auf den wir uns mit recht erfreu'n.



Das Gedächtnis hat mich nicht
Das Gedächtnis hat mich nicht
Das Gedächtnis hat mich nicht

Das Gedächtnis hat mich nicht
Das Gedächtnis hat mich nicht
Das Gedächtnis hat mich nicht

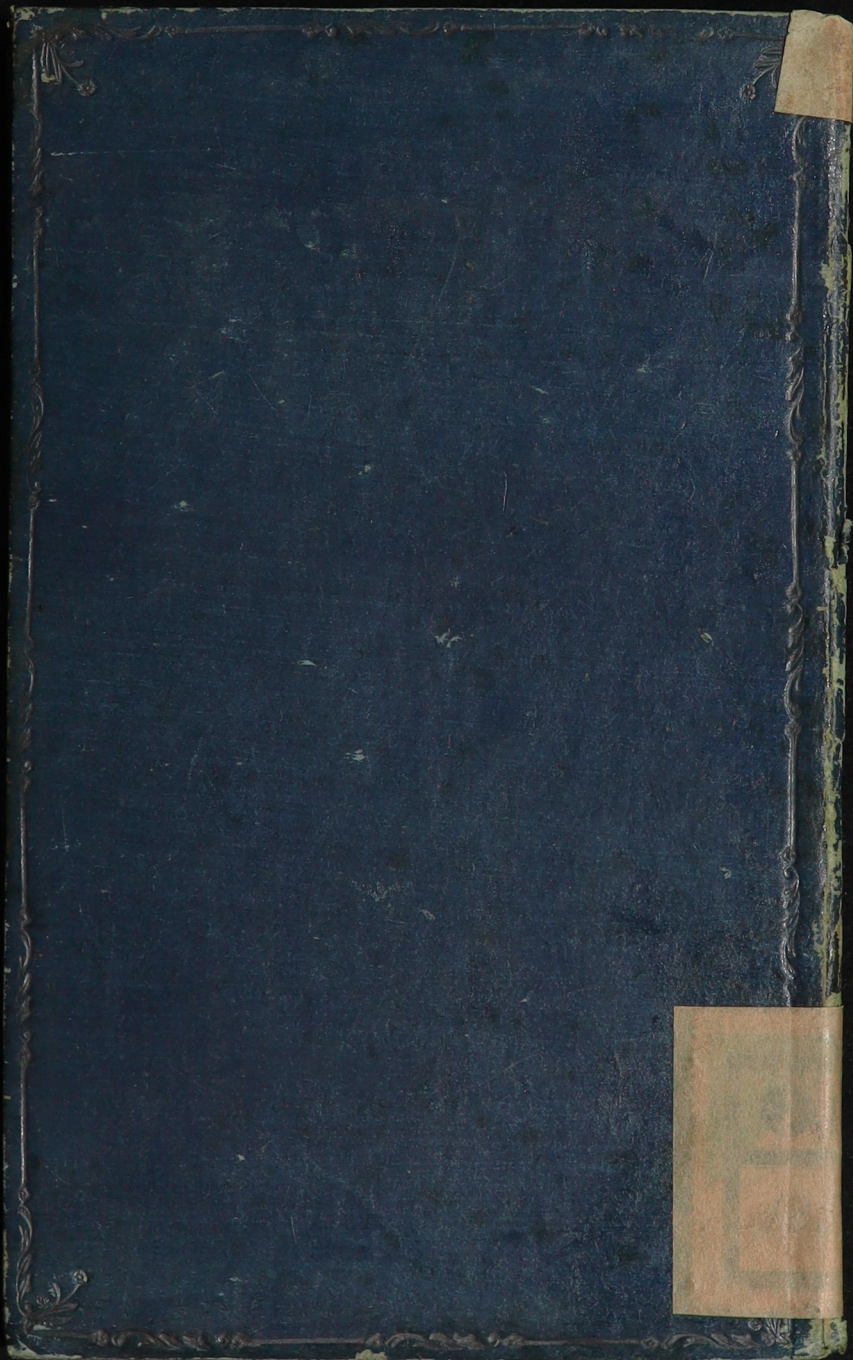


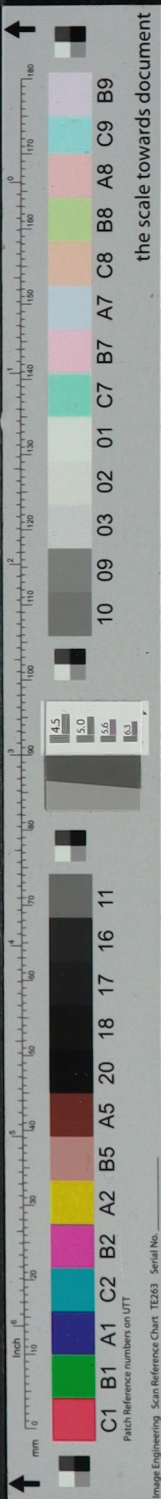
Das Gedächtnis hat mich nicht
Das Gedächtnis hat mich nicht
Das Gedächtnis hat mich nicht



33
LBMV Schwerin
000 328 715







7

er kennt nun keiner Ei-
welche ihnen neidische
nten; sondern jeder ist
Freude, über das Glück
Freunde wiederfahren
er Glückliche sein Ver-
elt, welches der einsied-
t einmal halb genießen
erst empfindet man den
eundschaft, wenn trau-
Stirne runzeln, wena-
z beklemmen. Wieland
h:

Schicksal ganz verlassen,
in Freund zum Trost ers-
scheint;
ig ist
weint,
zufassen,
ist,

* 4 Anstatt